

HELENA MARCHMONT



BUNBURY
EIN IDYLL ZUM §TERBEN



VORHANG AUF
FÜR EINEN MORD



**DRAN
BLEIBER**
Deine Serien

**be** THRILLED

INHALT

Cover

Inhalt

Bunburry. Ein Idyll zum Sterben - Die Serie

Über diese Folge

Die Protagonisten

Über die Autorin

Titel

Impressum

Motto

1. Willkommen in Bunburry
2. Marge und Liz
3. Windermere Cottage
4. Der unbeweinte Verschiedene
5. Eine glückliche Ehe?
6. Ein Landspaziergang
7. Wahre Träume
8. Ein Tatzeuge
9. Café-Geplauder
10. Die Befragung der Verdächtigen
11. Die Mausefalle

Epilog

In der nächsten Folge

Leseprobe - Cherringham

1. »Great Cotswolds Steam Railway« - Die großartige Dampfeisenbahn
2. Alles einsteigen!

BUNBURY. EIN IDYLL ZUM STERBEN – DIE SERIE

Ein sympathischer Großstadt-Dandy trifft auf zwei alte Ladys, die es faustdick hinter den Ohren haben - und gemeinsam lösen sie jeden Fall im malerischen Dorf Bunburry. Hier duftet es verführerisch nach dem besten Fudge der Cotswolds, der Pub ist bekannt für sein leckeres Ale und das Verbrechen lauert direkt hinter dem nächsten Cottage. Denn auch hier in der schönsten Idylle gibt es Leidenschaft, Eifersucht, Hass und Mord - garniert mit einer guten Portion Humor.

ÜBER DIESE FOLGE

Willkommen in Bunburry! Alfie McAlister – sympathisch, gutaussehend und Selfmade-Millionär – hat in dem malerischen Städtchen in den Cotswolds ein Cottage geerbt. Das kommt wie gerufen, will er London nach einer schlimmen persönlichen Tragödie doch so schnell wie möglich verlassen, um auf andere Gedanken zu kommen. Aber von Ruhe und Abgeschlossenheit keine Spur: Kaum in Bunburry angekommen, steckt Alfie schon mitten in einem Mordfall. Denn Liz und Marge, zwei alte Ladys und die besten Freundinnen seiner verstorbenen Tante Augusta, verpflichten ihn kurzerhand dazu, sich mit ihnen auf die Suche nach dem Täter zu machen. Doch dann gibt es einen zweiten Toten und die drei Amateur-Detektive müssen all ihre Schauspielkünste aufbieten, um den wahren Mörder zu entlarven ...

DIE PROTAGONISTEN

Alfie McAlister entflieht der Londoner Hektik und tauscht sie gegen die Ruhe und Stille der Cotswolds ein. Leider ist die Idylle im Herzen Englands tödlicher als erwartet ...

Margaret »**Marge**« **Redwood** und Clarissa »**Liz**« **Hopkins** leben schon ihr ganzes Leben lang in Bunburry. Sie sind bekannt für den besten Karamell der Cotswolds. Zwischen dem Afternoon Tea und dem abendlichen Gin sind sie kleineren Schnüffeleien nicht abgeneigt.

Emma Hollis liebt ihren Beruf als Polizistin. Was sie jedoch gar nicht liebt, sind die ständigen Verkupplungsversuche ihrer Tante Liz.

Betty Thorndike ist eine Kämpferin. Vor allem kämpft sie für Tierrechte. Sie ist das einzige Mitglied von Bunburrys Grüner Partei.

Oscar de Linnet lebt in London. Er ist der beste Freund von Alfie und versucht ihn zurück in die Stadt zu locken. Schließlich »kann auf dem Land jeder gut sein. Dort gibt's keine Versuchungen.«

Augusta Lytton ist Alfies Tante. Auch nach ihrem Tod ist sie immer für eine Überraschung gut ...

Harold Wilson zieht ein (oder zwei) Pint seinem Job als Polizeichef vor.

BUNBURY ist ein malerisches Dorf in den englischen Cotswolds. Doch hinter der perfekten Fassade lauern finstere Geheimnisse ...

ÜBER DIE AUTORIN

Helena Marchmont ist das Pseudonym von Olga Wojtas. Die schottische Schriftstellerin hat 2015 den Scottish Book Trust New Writers Award gewonnen und bereits über 30 Kurzgeschichten veröffentlicht. Gerade ist auf Englisch ihr erster Roman »Miss Blaine's Prefect and the Golden Samovar« erschienen.

HELENA MARCHMONT



Vorhang auf für einen Mord

Aus dem Englischen von Sabine Schilasky



beTHRILLED

Deutsche Erstausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Titel der britischen Originalausgabe: Murder at the Mousetrap

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dr. Arno Hoven

Idee und Serienkonzept: Rebecca Schaarschmidt & Kathrin Kummer

Lektorat/Projektmanagement: Rebecca Schaarschmidt

Covergestaltung: Kirstin Osenau unter Verwendung von Motiven

© shutterstock: JeniFoto | FreeProd33 | Canicula | Sk_Advance studio | ivangal
| Nikola Barbutov

eBook-Erstellung: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-7325-6332-6

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

*»Auf dem Land kann jeder gut sein. Dort gibt's keine
Versuchungen.«
Oscar Wilde*

1. WILLKOMMEN IN BUNBURY

Der Sturm wurde schlimmer, und ruckelnd kam der Zug auf freier Strecke zum Stehen. Alfie spähte hinaus in die schwarze Nacht, konnte jedoch nichts sehen außer dem Regen, der gegen das Fenster prasselte. Nichts hätte seinen Erinnerungen an die Cotswolds ferner sein können. Über dreißig Jahre lagen jene idyllischen Sommerferien nun zurück, die er bei seinen Großeltern verbracht hatte. Endlose sonnige Tage, an denen er auf den Hügeln umhertollte, Wälder erkundete und sich in Bächen abkühlte. Er war glücklich gewesen, weil es keinen Grund gegeben hatte, betrübt zu sein. Als Junge hätte er sich niemals den Kummer vorstellen können, der noch kommen sollte.

In seinem Gedächtnis waren ausschließlich Erinnerungen an Wochen im Juli und August, heute war jedoch ein Tag im November. Wie hieß es noch in diesem Gedicht? Keine Wärme, keine Heiterkeit, keine Früchte, keine Blumen, kein Laub, keine Vögel - November.

Seine Gedanken wurden von der Durchsage unterbrochen, die mit einem lauten Knistern begann: »Wir bitten um Entschuldigung für die Verspätung. Es liegen umgestürzte Bäume auf dem Gleis.«

Alfie fand, dass diese Begründung zumindest ein wenig besser war als die übliche, allenthalben verhöhnende Ausrede für Zugverspätungen, es gebe »Laub auf dem Gleis«.

Die blecherne Stimme, deren Nervosität bei allem Knarzen unüberhörbar war, fuhr fort: »Die umgestürzten Bäume sind auf den Sturm zurückzuführen, einen Umstand, der außerhalb unserer Kontrolle liegt. Wir warten darauf,

dass die Strecke frei gemacht wird, und entschuldigen uns bei den Fahrgästen für die Unannehmlichkeiten.«

Im Waggon brach finsternes Gemurmel aus, das den Unmut der britischen Öffentlichkeit kundtat.

»Also wirklich!«, brummelte jemand.

»So dicht bei den Gleisen dürften überhaupt keine Bäume stehen«, murmelte ein anderer.

Alfie schlug sein Buch wieder auf, eine neue Oscar-Wilde-Biografie, die in sämtlichen Zeitungen hymnisch gelobt worden war. Wie er nach einer Weile feststellte, war er so in Gedanken versunken, dass er automatisch die Seiten umblätterte, ohne die Worte aufzunehmen. Als er zum Anfang zurückkehrte, klappte das Buch auf der Titelseite auf. Schmunzelnd fragte er sich, was andere Leute von der in Tinte geschriebenen Widmung wohl halten würden:

***Für Alfie
Genieße das Bunburrysieren
Oscar***

Manchmal überlegte er, ob Oscar sich für eine Art Reinkarnation seines Namensvetters hielt. Sein Freund war besessen von allem, was mit dem berühmten Schriftsteller Oscar Wilde zu tun hatte, zitierte ihn in einem fort und war bekannt dafür, seinen Dandy-Look mit einer grünen Nelke abzurunden, dem Markenzeichen des wahren Wilde-Kenners. Wenn Oscar sagte, dies sei das beste Buch, das jemals über Wilde geschrieben wurde, dann würde Alfie nicht widersprechen.

Als er sich gerade daranmachte, richtig zu lesen, glitt die Waggontür mit einem leisen Zischen auf, und ein junger Schaffner kam herein, der merklich besorgt wirkte. Alfie vermutete, dass ihm die körperlose Stimme gehörte, die vorhin die Durchsage gemacht hatte. Unsicher erklärte der

junge Mann, dass es mindestens eine Stunde dauern würde, bis die Gleise frei geräumt waren.

Es wurde lauthals protestiert; die Fahrgäste klagten über verpasste Anschlüsse, besorgte Ehepartner und ruinierte Einladungen zum Abendessen. Der unglückliche Schaffner, der bereits einen Speißrutenlauf durch die anderen Wagen hinter sich haben musste, sah aus, als erwäge er ernsthaft, wegzulaufen und zum Zirkus zu gehen.

Alfie sprang ihm bei. »Es ist nicht Ihre Schuld, nur Pech«, verkündete er mit leicht erhobener Stimme, damit ihn die anderen Fahrgäste hörten. »Sagen Sie, ist der Bistrowagen noch unterwegs?«

»Direkt hinter mir, Sir«, antwortete der Schaffner eifrig.

»Großartig«, sagte Alfie. »Nach einer Tasse Tee sieht alles gleich besser aus.«

»Dann haben Sie den hier noch nicht probiert, Freundchen – das ist Plörre!«, ertönte eine Stimme vom anderen Ende des Waggons.

»Danke für die Warnung!«, rief Alfie zurück. »In dem Fall werde ich auch einen Gin-Tonic nehmen, und alles sieht noch viel besser aus.«

Es wurde gekichert, und Leute begannen sich zu unterhalten.

»Den Tee hatte ich noch nicht, aber der Kaffee ist wirklich nicht schlecht.«

»Nein, ich glaube, sie benutzen diese Arabica-Bohnen, Sie wissen schon, die guten.«

»So spät darf ich keinen Kaffee mehr trinken. Dann bleibe ich die ganze Nacht wach.«

»Bei dem sicher nicht. Arabica hat viel weniger Koffein. Es ist dieses Instant-Zeug, das einen umbringt.«

»Haben Sie die Haferriegel probiert? Die sind lecker.«

»Nein, ich bin nicht so für Süßes. Ich mag lieber Salt-and-Vinegar-Chips.«

Der Schaffner sah Alfie dankbar an, weil er die Situation entschärft hatte. »Kann ich Ihnen bei Ihrem Anschluss helfen, Sir?«, fragte er.

Alfie schüttelte den Kopf. »Ich steige an der nächsten Haltestelle aus.«

»Oh, in Bunburry? Wir dürften keine fünf Meilen mehr davon entfernt sein. Sie könnten praktisch zu Fuß gehen.«

Weiterhin trommelte der Regen gegen die Fensterscheiben. Alfie stellte sich vor, wie er sich auf den Weg durch die Dunkelheit machte, seinen Koffer hinter sich herziehend. Im Geiste sah er sich von einer wütenden Herde Kühe zu Tode getrampelt und erschauerte. Keine erheiternde Vorstellung. *Denk an etwas anderes!*

Eine neue Stimme erklang. »Wünschen Sie etwas, Sir?«

Erleichtert wandte Alfie sich dem Bistrowagen zu. Er könnte einen Gin-Tonic bekommen, wenn er wollte, doch angesichts des scheußlichen Wetters war ihm eher nach einem Heißgetränk. Er entschied sich für Kaffee, dazu ein Schinken-Käse-Brötchen und einen Haferriegel. Der Kaffee war genießbar, aber eindeutig ein Instantgetränk. Er dachte über die unerschöpfliche menschliche Fähigkeit nach, sich von etwas zu überzeugen, das definitiv nicht der Wahrheit entsprach; einer der vielen Aspekte, die ihn während des Psychologiestudiums fasziniert hatten. Er bezweifelte nicht, dass seine Mitreisenden problemlos schlafen würden, obwohl sie dieses sehr koffeinhaltige Zeug tranken.

Das Brötchen war sättigend, aber nicht besonders köstlich. Doch als er in den Haferriegel biss, hatte Alfie das seltsame Gefühl, in der Zeit zurückzureisen und wieder acht Jahre alt zu sein. Es war nicht das Gleiche, und doch war da etwas an dieser Bissfestigkeit und Süße, was ihm vertraut vorkam. Er sah sich in der Küche seiner Großmutter, wie er das erste Mal einen zögerlichen Bissen von einer viereckigen Süßigkeit nahm, bevor er sich den Rest in den Mund stopfte, um sie vollständig auszukosten.

Seine Mutter, die ihn zu den Großeltern gebracht hatte, lächelte ihn an. »Gut, nicht? Das ist Bunburry-Karamell, das beste Karamell in den Cotswolds.«

Bis zu diesem Augenblick hatte er das Bunburry-Karamell vollkommen vergessen. Wahrscheinlich hatten sich auch alle anderen nicht mehr daran erinnert. Noch ein Teil seiner Kindheit, der nicht wiederkäme. Er aß den Rest des Riegels und wandte sich erneut dem Oscar-Buch zu.

Als er knapp das erste Kapitel gelesen hatte, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Ein kollektiver Seufzer der Erleichterung ging durch den Waggon, begleitet von spärlichem Applaus. Keine zehn Minuten später erklang die Stimme des Schaffners über die Sprechanlage, diesmal entspannter. »Nächster Halt: Bunburry. Wenn Sie den Zug verlassen, achten Sie bitte darauf, all Ihre persönliche Habe mitzunehmen.«

Während Alfie seinen Mantel überzog, fragte er sich vage, was unpersönliche Habe sein könnte. Er hob seinen Koffer aus dem Gepäcknetz, verstaute das Buch sorgfältig im vorderen Fach und nahm seinen Taschenschirm heraus.

Er war der Einzige, der in Bunburry ausstieg. Auf dem Bahnsteig peitschte ihm sogleich ein Schwall Wasser ins Gesicht. Er mühte sich ab, den Schirm auszuklappen, während der Zug in Richtung Cheltenham wegtuckerte. Sein Mantel war nicht wasserfest, und bereits jetzt rannen ihm Regentropfen den Nacken hinab.

Nirgends war ein Lebenszeichen zu sehen. Bunburrys Bahnhof war nicht mit Personal ausgestattet. Die Lichter verschwammen im herabprasselnden Regen, und Alfie konnte nicht erkennen, was sich hinter ihnen befand. Ihm wurde bewusst, dass er sich so gut wie gar nicht an den Ortsplan des Dorfes erinnern konnte. Allerdings war er sicher, dass er über die Eisenbahnbrücke musste. Dort hatte er oft mit Kindern aus dem Ort gestanden und zugesehen, wie die Züge unter der Brücke hindurchdonnerten, während die Sonne am Himmel

strahlte. Jetzt aber, als er die Eisenstufen hinaufstieg, erwischte ihn eine Sturmbö und entriss ihm den Schirm. Er blickte dem davonwirbelnden Regenschutz hinterher, der wohl zu einer neuen Ursache von Zugverspätungen werden könnte: Schirme auf den Gleisen.

Auf der anderen Seite der Brücke fand er eine schlecht beleuchtete Anschlagtafel mit der Überschrift »Informationen für den Weitertransport«. Er benutzte das Licht seines Handys, um sie zu lesen. »Es gibt keinen Taxistand in Bahnhofsnähe«, stand dort. »Die nächste Bushaltestelle befindet sich vor dem Postamt, ca. 750 m von hier. Das Dorfzentrum ist 1,2 km entfernt - ca. 15 Minuten Fußweg.«

Darunter befand sich eine Karte, auf der jedoch weder ein Postamt noch eine Bushaltestelle oder sonstige Orientierungshilfen markiert waren. Alfie schob die Holzpforte unter dem Schild »Ausgang« auf und ging vorsichtig durch eine schmale dunkle Gasse. Sein Mantel war bereits vollkommen durchnässt. Seine teuren italienischen Lederschuhe waren für Promenaden oder Kunstgalerien gemacht, nicht für eisige Pfützen oder tückisches Kopfsteinpflaster. Inzwischen waren auch seine Socken ganz nass, und er wünschte, er wäre wieder im Zug, am liebsten auf dem Rückweg nach London.

Er stapfte bis zum Ende der Gasse und betrachtete das Gewirr regengesprenkelter Häuser. Es fühlte sich sehr viel länger als fünfzehn Minuten an, bis er sich in halbwegs vertraut scheinender Umgebung wiederfand. Er war sich ziemlich sicher, dass er, wenn er am Ende der Straße nach rechts bog, zu seinem Zielort gelangen würde, dem Drunken Horse Inn. Er war noch nie in dem Pub gewesen, doch er galt als feste Institution im Dorf.

Als er in die, wie er hoffte, richtige Richtung ging, bemerkte Alfie ein Werbebanner, das erbärmlich im Regen und Wind flatterte. Es war nur an einer Seite befestigt, sodass es sich um sich selbst gewickelt hatte und

unmöglich zu lesen war. *Eine ziemlich ineffektive Form der Werbung*, dachte er. Zwischen Zurückhaltung und Inkompetenz verlief manchmal nur eine schmale Linie. Sah so das Dorfleben im Allgemeinen aus? Und, wichtiger noch, war dies die beste Übernachtungsadresse in diesem Ort?

Er bog um die Ecke, und dort war das Drunken Horse am Ende der Straße. Das Wirtshaus sah betrunkenener aus, als Alfie es in Erinnerung hatte. Das Gebäude war regelrecht in Schiefelage: Es stellte eine Verbindung aus drei oder vielleicht auch vier Trakten dar, die teils ein-, teils zweigeschossig waren und die nur lose miteinander verbunden schienen. Er hoffte, der Bau würde den Sturm besser überstehen als das Banner.

Fröhlicher Lärm drang aus dem Pub, als er sich der Eingangstür näherte. Alfie war klar, dass die Geräusche verstummen würden, sobald er eintrat. Pints blieben unangerührt, wenn sämtliche Einheimischen den Neuankömmling beäugten. Das hatte er so an London gemocht – die Anonymität der Großstadt. Keiner wusste, wer man war, und, noch besser, es war allen egal. In Bunburry würde Alfie öffentliches Eigentum sein.

Er schlang seinen tropfenden Mantel fester um sich, packte den Griff seines Koffers energischer, holte tief Luft und drückte die Tür auf.

Niemand beachtete ihn. Ebenso gut hätte er unsichtbar sein können. Er ging hinüber zu dem altmodischen Holztresen, an dem mehrere Männer hockten und sich über den Gemeinderat beklagten. Sie ignorierten Alfie, als er sich an ihnen vorbeibeugte, um zu sehen, ob jemand bediente.

»Verzeihung!«, rief er der Bedienung zu, die am anderen Ende mit einem Gast plauderte. Sie drehte sich zu ihm um und lächelte freundlich. Das passierte Alfie oft, und es machte einen Großteil seines Charmes aus, dass er schlicht annahm, es ginge allen so. Er hatte wirklich keine Ahnung, was für ein attraktiver Mann er war oder welche